

DAS LEISE LAND - HILDEGARD JAHN-REINKE

Dr. Torsten Unger

Eine Lyrikerin liebt das Licht- Hildegard Jahn-Reinke hat drei Gedichtbände veröffentlicht, und alle drei beschwören schon im Titel die Bedeutung dieser Metapher: „Spur im Licht“ von 1983, „Lichtzeichen“ aus dem Jahre 1987 und „Schenk mir das Wort als Licht“, erschienen im Dezember 1992.

„Farbe und Licht waren für mich schon immer ein besonderes Erlebnis“, sagt die Sechsendachtzigjährige, die schon früh Lust am Malen hatte, sich dann aber entschlossen an das Wort wendete.

Am 3. Dezember 1906 in Augsburg geboren und in einer Familie von Technikern in Nürnberg aufgewachsen, schrieb sie schon mit zehn Jahren Gedichte unter der Bettdecke. „Die Nacht ist zum Schlafen da“ - mit diesen Worten löschte die ältere Schwester das Licht -da leuchtete ihre Lyrik zum ersten mal.

Mit siebzehn Jahren schloß sie sich einem Künstlerkreis an, zu dem vor allem Maler, Graphiker und Bildhauer gehörten. Aber auch Schriftsteller waren dabei, Autoren, die in Mundart schrieben. In ihrer Familie wurde nie Nürnberger Mundart gesprochen, die Entdeckung, daß „der Nürnberger eine wunderbare Art hat, sich auszudrücken“, führte dazu, daß sie fortan Nürnberger Aussprüche sammelte. Das Wunder Wort war wieder eine Erleuchtung.

Das nächste Dunkel aber wartete schon. Seit den zwanziger Jahren arbeitete sie für den „Nürnberger Kurier“, sie erlebte, wie während der Zeit des Nationalsozialismus eine Kollegin in sogenannte „Schutzhaft“ genommen wurde. Nach anfänglich positiver Position zu einigen Aspekten der politischen Entwicklung wurde damit wieder eine Lampe gelöscht.

„Ich bin nicht politisch“ - dieses schlichte Bekenntnis führte auch in der DDR ins Dunkel. Im reifen Alter von sechzig Jahren wird Hildegard Jahn-Reinke als „Junger Autor“ geführt, und sie erinnert sich noch genau an die Erlebnisse im Schriftstellerverband: „Bei der ersten Lesung wurde ich nach meiner Weltanschauung gefragt. Da dachte ich, was du jetzt hören willst, das sage ich dir nicht. Da habe ich gesagt: Ich versuche, ein Christ zu sein. Und da krachte die Bombe.“ Das Dunkel der DDR wollte auch dieses Licht löschen.

Hildegard Jahn-Reinke ist in gutem Sinne weltfremd, die Welt ist ihr fremd. „Ich habe eine ganz unmoderne Einstellung, ich schau mir den Menschen an, und wenn einer geradlinig ist, dann ist er für mich ein Freund. Was ich verachte, sind Wendehälse.“

Licht jedoch liebt die Linie, und Hildegard Jahn-Reinke liebt das Licht, auch deshalb, weil ihr nach einer mißlungenen Augenoperation wenig davon geblieben ist. Sie schreibt Verse, die wie Fackeln sind.

Schenk mir das Wort,
daß ich es trage
als Licht
durch Dunkelheit und Wind -
Schenk mir das Wort,
daß ich es sage
allen, die am Verstummen sind.

Licht ist ein leises Land, denn, so die Dichterin, „wir leben in einer Zeit, wo sich einer gar nicht genau orientieren kann. Wer weiß denn heute ganz genau, wo's langgeht?“ Ihre Lyrik ist da eine Leiter, ein Geländer aus Licht. „Schreiben Sie über meine Gedichte, schreiben Sie nicht über mich.“

Gar nicht so einfach, wenn man nicht weiß, was mehr leuchtet, Licht oder Leben.

Erschienen in:

VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 1/3 März 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>